

GRUNDSÄTZE DER HUNDEERZIEHUNG

# Aller Anfang ist schwer

Der Welpen ist vom Züchter abgeholt. Natürlich hat man sich für die Rasse entschieden, die mit den eigenen, jagdlichen Vorlieben und Möglichkeiten am meisten übereinstimmt. Haus und Zwinger sind optimal auf die Ankunft des neuen Hundes vorbereitet. So manches Buch ist in der Zeit des Wartens auf den „Neuen“ gründlich studiert worden. Aber spätestens jetzt tun sich jede Menge Fragen auf, weil die Autoren offensichtlich hier und da unterschiedlicher Meinung sind.

Uwe Heiß

**U**nter den Hundefachleuten gibt es „Hardliner“, die das ganze Gehorsamsthema nur mit Zwang lösen. Auf der anderen Seite gibt es die „Softies“, bei denen alles nur über Belohnung und Motivation geht. Letztere schwingen oft noch die moralische Keule, die jeden, der mit Zwang arbeitet, zum unfähigen, moralischen Krüppel abstempelt. Mit einiger Verwirrung steht man nun vor der „Weltliteratur der Hundepäpste“ und weiß nicht recht „wie und was denn jetzt?“

Neue Hundepäpste, -flüsterer und -versteher erleben wir fast jede Woche. Besser

wäre es vermutlich, wenn es sie nicht gäbe. Aber berechtigterweise führen viele Wege nach Rom. Somit bevorzugen Leute eben die eine oder andere Richtung und bieten anderen an, ihnen mit ihrer gewählten Methode zur Seite zu stehen.

Auf jeden Fall ist es falsch, in das ein oder andere Extrem zu fallen. Wir brauchen einen motivierten Jagdhund, der in Extremsituationen sehr gute Leistungen im Sinne der Waidgerechtigkeit vollbringt. Ohne zuverlässigen Gehorsam aber nützt einem der tollste Hund nichts. Und der ist vor allem nach einigen jagdlichen Erlebnissen an Wild nur mit Motivation oft

nicht mehr in den Griff zu bekommen. Als erstes benötige ich ein Maximum an Prägung auf den Menschen und eine maximale Bindung an mich als Hundeführer. Das bedeutet, dass ich derjenige sein muss, der der Erfüller aller Hundeträume ist. Spiel-, Sozial-, Jagdpartner, das alles bin ich und nicht die anderen Hunde in der „Welpenspielgruppe“. Man sieht aber immer wieder, wie die Leute mit „Klein-Waldi“ zur „Gruppe“ fahren. Spätestens nach dem dritten Besuch, zieht „Klein-Waldi“ Herrchen zur Gruppe. Und der lässt sich brav steuern. Das Verhalten des Hundes ist völlig normal, der will ja schließlich zu seinen Kumpels. Dabei scheint der wichtigste

So wünscht man sich es von dem jungen Hund im Feld: Erst eine losgelöste, schwungvolle Suche unter Wind und dann ein festes Vorstehen an Wild



Kumpel für die Zukunft in dem Moment für „Klein-Waldi“ wohl der unwichtigste am Platze zu sein.

Der Verhaltensforscher Konrad Lorenz (Nobelpreisträger und Prägungsfachmann) wusste, seine Tiere bereits während der Prägephase von Arteigenen zu isolieren, um sie optimal auf sich zu prägen. Natürlich braucht der junge Hund selektiven Kontakt zu Artgenossen – aber hier ist weniger oft mehr.

Da mit der Jugendsuche als erste Prüfung eine so genannte reine Anlagenprüfung ins Haus steht, werden oft die Talente des Hundes bis zum „geht-nicht-mehr“ gefördert. Reviergänge, Wildkontakt und das Akzeptieren von Ungehorsam wird als jugendliches, völlig normales Halbstarkengehabe abgetan und toleriert. Toleranz bedeutet aber auch Akzeptanz. Und hier fängt es an, schlecht zu werden.

Beim jungen Hund muss der Gehorsam absolut im Vordergrund stehen. Also wird zunächst Gehorsam, Gehorsam und nochmals Gehorsam geübt. Im Welpenal-

nichts dem Zufall zu überlassen. Der Junghund wird nur ins Feld gelassen, wenn er bereits über sehr guten Grundgehorsam verfügt. Ich suche die Felder mit dem Glas ab, ob sich Wild darauf befindet. Nur wenn ich ein Stück Wild ausmachen kann, schnalle ich den Hund so dicht wie möglich vorm Stück unter Wind. So verknüpft der Junghund sehr schnell, dass Schnallen gleich Wild bedeutet. Ist er nach dem Wildkontakt wieder an der Leine, folgen sofort einige freundliche, aber konsequente Gehorsamsübungen. So gehe ich mit dem Auszubildenden zunächst ausschließlich ins Feld. Ich vermeide es, an Hecken entlang zu laufen, damit der Hund nicht lernt, dass sich dort viel Wild aufhält. Das macht den Hund zu langsam, was er erst später lernen soll. Jetzt steht für lange Zeit die Feldarbeit mit flotter Suche und Vorstehen im Vordergrund.

Das zweite, wichtige Thema ist die Hasenspur. Wer erst kurz vor der Jugendsuche mit der Spurarbeit anfängt, verliert wertvolle Zeit, und es werden zu viele Spuren geübt, bei denen der Hund nicht zum Erfolg

sich genau. Wenn der Meister Lampe 50 bis 80 Meter gelaufen ist und man aus dem Auto steigt, ist gut zu sehen, ob der Hase sich drückt oder flüchtet. Flüchtet er, fahren wir weiter und beherrschen uns, diese Spur nicht zu arbeiten.

Drückt der Hase sich aber, geht der Hundeführer ihn nicht direkt an, sondern steuert auf die Stelle zu, an der er ihn zuerst gesehen hat. So hat er eine super Chance, eine Spurarbeit zu bekommen, bei der der Hund den Hasen sticht. Eine Handvoll solcher Spuren reichen aus, um einen Hund in der Spur firm zu machen. Auch die guten Spuren dürfen nicht übertrieben werden, damit der Azubi nicht lernt, dass die Verfolgung des Hasen ohne Erfolg ist. Das allerdings ist bei vielen, deutschen Vollgebrauchshundrassen nicht so schnell der Fall.

Zurück zum Gehorsam: Ich bringe meinen Welpen und Junghunden das Grundlegende zunächst über das so genannte Clickern bei. Das heißt, dass ich das Lehren über die reine Motivationsebene betreibe. Getreu dem Motto: Lehren, Üben,



Junge Hunde, die zu viel an Hecken revieren, machen sich oft eine unerwünscht kurze Suche zu Eigen



Die Welpen haben schnell gelernt, dass sie aus dem Kofferraum steigen dürfen, wann es ihnen passt. Hier gilt es einzugreifen

ter muss dem Kleinen natürlich erst einmal gezeigt werden, was wir von ihm wollen. Hier stehen die Kommandos „Komm“ und „Sitz“ oder „Platz“ im Vordergrund. Mir reichen zwei Kommandos eine lange Zeit völlig aus. Lieber versuche ich, diese so zu perfektionieren, dass sie in allen erdenklichen Situationen funktionieren, als dass ich dem Azubi viele Dinge beibringe, und diese mehr recht als schlecht ausgeführt werden. Die Anlagen des Hundes werden so gezielt wie möglich gefördert. Ich versuche dabei,

kommt. Die Masse der Hasenspuren ist nicht das wichtigste, sondern die Qualität. Optimal ist es, wenn der Hund nach einer Spurarbeit Erfolg hat, also an Wild kommt. Wer morgens bei Sonnenaufgang ins Feld fährt und einen Hasen findet, bleibt mit dem Auto stehen. Der Hund sollte in einer Transportbox untergebracht keine Sicht zur Seite haben, um nicht schon im Auto verrückt zu spielen. So kann er später ruhig und konzentriert ans Werk gehen. Die Stelle, an der der Hase zuerst gesichtet wurde, merkt man

Absichern, wird langsam aber sicher auch über Zwang gearbeitet. Der Hund muss lernen, dass ein „Darf-Kommando“ auch zu einem „Muss-Kommando“ wird. Grundsätzlich aber steht in der Entwicklung des Junghundes der Gehorsam im Vordergrund. Die Hunde sind in ihren jagdlichen Anlagen so durchgezüchtet, dass ihnen das Arbeiten nicht beigebracht, sondern das „nicht arbeiten“ beigebracht werden muss, um in der Jagdpraxis gehorsame und fähige Hunde zu haben.